

## **Predigt am 27. Oktober 2013 in der BSFK**

**Wolfram Meyer**

### **Thema: Emanzipation ? – In welcher Hand bin ich!**

1. Einstieg: Für den einen oder anderen von Euch mag das Thema erst einmal etwas rätselhaft vorkommen. „Emanzipation ? – In welcher Hand bin ich!“.

Emanzipation – was verbindest Du mit diesem Begriff? Manchen fällt vielleicht spontan „Frauenemanzipation“ ein. Anderen „Männeremanzipation“. Wenn wir von der ursprünglichen Bedeutung dieses Begriffes ausgehen, er kommt aus dem Lateinischen, dann heißt er: aus den Händen treten. Da schließt sich natürlich gleich die Frage an, aus was für Händen tritt man denn bei der Emanzipation heraus? Bleiben wir noch bei der ursprünglichen Bedeutung, dann wird klar aus welchen Händen man in der Zeit der Römer heraustrat: Es bedeutete in der Zeit der Römer: „einen „Skaven oder erwachsenen Sohn“ aus der *mancipatio*, der „feierlichen Eigentumserwerbung durch Handauflegen“, in die Eigenständigkeit zu entlassen.“(Wikipedia). Manus ist lat. die Hand. Vorsilbe e oder ex bedeutet heraus. Also aus der Hand des Vaters oder Eigentümers heraustreten. Für Kenner biblischer Geschichten wird jetzt sicherlich eine Geschichte sofort präsent sein, eine Geschichte in der ein Sohn sich von seinem Vater emanzipiert hat, die Geschichte vom sogenannten verlorenen Sohn. Er begibt sich ganz bewusst aus der Hand seines Vaters, um seinen eigenen Weg in die Freiheit zu gehen. Dieser Weg in die eigene Freiheit endete allerdings in einer großen Unfreiheit.

Emanzipation wurde im Lauf der Geschichte das Bestreben nach eigener Freiheit und Unabhängigkeit, das Streben nach Chancengleichheit. Sich aus gesellschaftlichen Händen, Zwängen herauszulösen. So gab es die Sklavenemanzipation. Klar, da ging es um die Befreiung aus menschenunwürdigen Verhältnissen und Abhängigkeiten. Da hatten Christen eine entscheidende Rolle gespielt. Bei der Frauenemanzipation waren Christen nicht so sehr bahnbrechend. Im 19. Jahrhundert waren es zwar die Frauen, die in der Missionsgeschichte bahnbrechend waren. Sie hatten die Chance wahrgenommen gleichberechtigt im Reich Gottes zu arbeiten, auch in der schwierigen Situation der Pioniermission. Aber

wenn dann die Missionskirchen gegründet waren, mussten sich die Frauen wieder in die zweite und dritte Reihe einordnen. Es war dann noch ein langer Weg bis die Frauen in den Kirchen der westlichen Welt gewürdigt wurden sich gemäß ihren Gaben und Begabungen und ihrer Berufung in das Reich Gottes in die Gemeindegemeinschaft einzubringen. Oder wir könnten auch sagen, dass die Kirche sich aus den Händen kultureller und gesellschaftlicher Zwänge befreite und neu den Blick für die Frage der Berufung von Mann und Frau durch Gott in den Fokus bekam.

Ich möchte nun näher auf die Frage der individuellen „Emanzipation“ eingehen. Sie begegnet uns heute in Sätzen wie: „Lebe Deine Träume.“ „Verwirkliche Dich selbst.“ Das sind die Schlagworte, die uns hier begegnen. Wir hatten gesehen, der verlorene Sohn, der seinen eigenen Weg wählte, entdeckte, dass dieser Weg ein Weg in die Sackgasse war, erst als er wieder in die Arme des Vaters fallen konnte, war sein Irrweg zu Ende. Als er bereit war, dass sein Vater wieder segnend seine Hände über ihn ausbreiten durfte und sollte, fand er zurück zu seiner Bestimmung. Er musste entdecken, dass er sich nicht von seinem Vater, sondern aus der Hand des Hungers, aus der Hand der Einsamkeit, aus der Hand der Sünde trennen – emanzipieren-musste. So wie man erst entdeckt, was Dunkelheit ist, wenn man das Licht kennenlernt, so lernt man das Licht oft erst dann schätzen, wenn man auch die Dunkelheit kennengelernt hat. Der Vater lässt ihn gehen, er lässt ihn die Erfahrung machen, sich aus seiner Hand zu lösen. Und der Sohn entdeckte, dass er sich nicht selbst in der Hand halten konnte, sondern dass er diesen Halt nur bei seinem Vater – bei Gott finden konnte. Ein Jünger von Jesus, den wir mit am besten kennen, Petrus, musste lernen, dass dort, wo er sich selbst in der Hand hatte, nicht auf ihn Verlass war. Er behauptete Jesus nicht zu kennen – obwohl er kurz zuvor Jesus noch versichert hatte – wenn Du Dich auf jemand verlassen kannst, dann bin ich das. Und nun war Jesus verlassen – von Petrus. Jesus arbeitete später diesen Verrat mit ihm auf und gab ihm eine neue Perspektive – du wirst lernen, dass Du Deine Hand ausstreckst, damit ich Dich dann an die Hand nehmen kann, um Dich zu führen.

Von welcher Hand möchten wir gehalten werden? Ein Beispiel aus dem Leben von Pastor Friedrich v. Bodelschwingh, der maßgeblich die v. Bodelschwinghschen Anstalten Bethel prägte, einer diakonischen Einrichtung für Jugendliche mit sozialen Problemen, für Menschen mit psychischen Beeinträchtigungen etc. Der alte Pastor

Bodelschwingh hatte bereits einen Schlaganfall hinter sich, und konnte auch nur mühsam sprechen. Und da war Heinrich, ein sehr schwieriger Jugendlicher, mit dem die Erzieher so ihre Probleme hatten, und sie hatten Sorge, ob er aus seinen eingefahrenen Gleisen des Stehlens und Betrügens herausfinden würde. Heinrich saß eines Abends still und nachdenklich in einer Ecke. Der Hausvater seiner Wohngruppe vermutete daher, dass er wieder mal etwas Schlimmes aushecken würde und sprach ihn daraufhin an. Die Antwort des Jugendlichen verblüffte ihn. „Ich bin heute dem Vater Bodelschwingh begegnet, als er gerade im Rollstuhl spazierengefahren wurde. Und als er mich sah, winkte er mich heran.“– „Was hat er denn zu dir gesagt?“ fragte der Hausvater. Der Junge stockte. Dann sagte er: „Er kann nicht viel sprechen. Er hat mich gefragt, wie ich heiße. Und dann hat er mir seine Hand auf den Kopf gelegt und gesagt: ›Ich segne dich im Namen Jesu.‹“ Das war zuviel für den Jungen. Er brach in Tränen aus. „Hausvater, ich bin in meinem Leben viel herumgestoßen worden, aber nie hat ein Mensch zu mir gesagt: ›Ich segne dich im Namen Jesu.‹“ Bald danach verließ der Junge das Heim. Monatlang schrieb er nicht, und der Hausvater glaubte schon, er sei wieder auf die schiefe Bahn geraten. Dann kam eines Tages ein Brief: »Hausvater, Sie müssen nicht denken, ich habe gestohlen. Ich vergesse nicht, dass jemand zu mir gesagt hat: ›Ich segne dich im Namen Jesu.‹“. v. Bodelschwingh hatte die Hand Gottes auf Heinrich gelegt – das hat ihn verändert, unter dieser Hand wollte er leben.

Sich bewusst unter die Hand Gottes stellen – das fordert heraus. Wo bleibe ich? Ich mit meinen Lebensträumen? Mit meinen Wünschen? Mit ...? Traue ich Gott zu, dass er es gut mit mir meint?

### **Bild und Text von Hans-Joachim Eckstein zum Nachdenken**



**Rubens „der verlorene Sohn“**

### **In besten Händen :**

Du bist mir, Herr, treuer, als ich mir selber bin,  
liebst mich umfassender, als ich es kann;  
an meiner Entfaltung und meinem Glück liegt dir noch mehr als mir,  
und niemand anders als Du behaftet mich so konsequent bei dem,  
was ich selbst für wichtig halte.  
Wenn das aber so ist und ich Dir, Herr,  
eher trauen kann als mir selbst,  
dann ist mein Leben in Deinen Händen noch besser aufgehoben  
als in meinen eigenen.

## 2. Bevollmächtigt zu einem neuen Sein und einem neuen Handeln

Als der verlorene Sohn nach Hause kommt, kleidet ihn der Vater neu ein. Neues Gewand, neuer Ring, neue Schuhe. „Du bist kein Bettler mehr, sondern mein Sohn. Du bekommst wieder deine Identität. Deine Würde.“ Das war die Botschaft des Vaters. Die spannende Frage ist ja dann, wie lebt er 14 Tage später? Wenn wir zu Hause bei Gott ankommen, die ausgestreckten Hände Gottes ergreifen, und diese ausgestreckten Hände sind Jesus, was verändert sich dann in unserem Leben? Was bekommen wir, wenn wir uns in die Hände Gottes, in die Hände von Jesus begeben? Wer sich bewusst in die Hände von Jesus begibt bekommt ein neues Sein. Wird ein Kind Gottes. Ein Kennzeichen dieses neuen Seins ist zum Beispiel „Friede“. Jesus verheißt seinen Jüngern eine neue Qualität von Frieden, als er seine Rückkehr zu seinem Vater in den Himmel ankündigt.

Johannes 14, 27 „Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch. Nicht gebe ich euch, wie die Welt gibt. Euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht.“ Jesus macht seine Jünger zu Friedensträgern. Das ist ein performativer Akt, den Jesus hier vollzieht. Das bedeutet, was er ausspricht geschieht. Wir kennen das aus verschiedenen Lebenssituationen. Wenn bei einer Trauung dem Brautpaar von dem Pastor zugesprochen wird, jetzt seid ihr vor Gott Eheleute, Ehe-Mann und Ehe-Frau, dann hat sich von einer Sekunde zur nächsten die Welt verändert. Die beiden gehören bis zu ihrem Lebensende als Ehe-Mann und Ehe-Frau zusammen. Jesus spricht also seinen Jüngern seinen Frieden zu. Damit hat sich ihr Leben verändert. Hat sich das Leben aller Jünger Jesu verändert. Der Friede den Jesus gibt, der gehört jetzt untrennbar zu den Jüngern.

Was ist das für ein Friede, den Jesus uns zuspricht?

Wir kennen das, bei besonderen Gelegenheiten, wenn man da gefragt wird, „Du hast drei Wünsche frei, was wünschst Du Dir?“, dann gehört es zum guten Ton sich Weltfrieden zu wünschen. Das ist die Sehnsucht der Menschheit. Besonders, wenn wir gerade mit Terror, oder Krieg konfrontiert werden.

Was für einen Frieden gibt Jesus?

Das hebräische Wort *shalom* meint weit mehr als das deutsche Wort Frieden (oder das englische Wort *peace*).

Es hat die Bedeutung eines umfassenden Glücks und Heils, eines umfassenden Heilseins, eines Zustand der Zufriedenheit des einzelnen und der Gemeinschaft. Schalom wird darum nicht nur innerlich verstanden sondern ist wesentlich auf Gerechtigkeit gegründet. Deshalb kann auch nur Gott der Stifter wahren Friedens sein.

Dieser Frieden wird zum Kennzeichen der neuen Welt Gottes, wenn Jesus sein Reich des Friedens sichtbar aufrichten wird. Und jetzt haben wir Christen schon einen Vorgeschmack von diesem Frieden. Dieser Friede hat seine Grundlage im Leben und Sterben von Jesus

Jesus Christus ist unser Friede; er hat am Kreuz Friede und Versöhnung gestiftet und in seinem Leib die Getrennten mit Gott versöhnt

Epheser 2,14ff

Paulus schreibt: Da wir nun gerecht geworden sind durch den Glauben, haben wir Frieden mit Gott durch unsern Herrn Jesus Christus;

Römer 5, 1.

Dieser Friede soll auch in unseren Herzen herrschen (Kol 3,15). Gott hat durch Christus einen Zustand des Friedens geschaffen, der nun uns verpflichtet und es uns auch ermöglicht, mit allen Menschen in Frieden zu leben (Röm 12,18; 2 Kor 13,11: Hebr 12,14 u.a.).

Oder im Bild der Emanzipation gesprochen, Christen haben sich aus der Hand des Unfriedens, der Hand des Egoismus, der Hand des Hasses, der Unversöhnlichkeit verabschiedet und leben unter der Hand des Friedefürsten Jesus.



Wie sieht das praktisch aus?

Wir sehen hier Damaris und Esther, zwei Witwen aus Nigeria. Ihre Männer sind durch Schlägertrupps der Boko Haram (einer extremistischen moslemischen Gruppe) ums

Leben gekommen. Boko Haram bedeutet in der Hausasprache: „Bücher in Lateinschrift sind Sünde“, damit propagieren sie „Westliche Bildung ist verboten und Sünde“. Ich möchte mich jetzt auf die Lebensgeschichte von Damaris konzentrieren. (Quelle: ERF )

Damaris und ihr Mann Bulus haben mehrere Kinder. Sie haben auch ein angenommenes Kind aus der Verwandtschaft, weil die Eltern gestorben waren. Sie sind ein glückliches christliches Ehepaar. Damaris konnte mit Hilfe ihres Mannes noch studieren und Lehrerin werden. Er war in Jos, der Hauptstadt des Bundesstaates Plateau, Nordnigeria, Abteilungsleiter in einer technischen Firma. Dann kam die Gewalt der Boko Haram nach Jos. Schlägertrupps zogen durch die Stadt, um besonders Christen Angst und Schrecken einzujagen. Sie telefonierte noch mit ihrem Mann auf der Arbeit und sagte ihm, sei vorsichtig, wenn du nach Hause kommst. Stunden später kommt die Schwester ihres Mannes mit den Schuhen und der Uhr ihres Mannes zu ihr nach Hause. Ihr Mann ist tot. Was ist passiert. Ihr Mann begleitet einen blinden Kollegen nach Hause. Alle Taxis sind überfüllt. Jeder versucht sich so schnell wie möglich zu retten. So müssen sie zu Fuß den Weg nach Hause antreten. Ein Taxi, das hielt, wollte ihren Mann, aber seinen blinden Kollegen nicht mitnehmen. Daher blieb ihr Mann bei seinem blinden Kollegen. Dann wurden sie überfallen. Leute der Boko Haram schlugen zu. Als das Militär eintraf konnten sie ihn zwar noch zum Krankenhaus bringen, aber dort ist er an seinen schweren Verletzungen erlegen. Schmerz und Trauer machen sich breit. Warum? Hat das Leben noch Zweck? Was passiert dann mit den Kindern?

Dann als sich nach Tagen ihre innere Lähmung legte fing sie wieder an zu beten. Zu beten und zu fasten, um Trost und Kraft für sich und für ihre Kinder zu bekommen. Dann hatte sie eines Nachts einen Traum. Sie sah den Leiter ihres Kirchenchores. Er fragte sie: Warum bist du so enttäuscht? Damaris, hast du Gott vergessen? Sie war im Traum schockiert. Den ganzen Tag musste sie über diesen Traum nachdenken. Dann erhielt sie am Abend eine sms von ihrem Chorleiter. In der sms schrieb er das gleiche wie sie es im Traum von ihm gehört hatte. Hast Du Gott vergessen? Hab Vertrauen. Sie fasste wieder Mut. Sie konnte beten, Jesus, löse mich von diesen Fesseln der Gelähmtheit. Mehrere Monate dauerte dieser Trauerprozess, Jesus half ihr heraus. So dass sein Friede wieder ihr Leben und ihr Herz bestimmte. Aber da war noch etwas. In jedem Gottesdienst wurde das Vater-Unser gebetet. Vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern. Wir können uns vorstellen, dass ihr hierbei zunächst die Worte versagten. Den Mördern ihres Mannes vergeben? Schritt für Schritt setzte sich der Friede Christi in ihrem Herzen durch. Bis sie dieses Gebet wieder ganz mitbeten konnte.

Wie sagte doch Jesus? „Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch. Nicht gebe ich euch, wie die Welt gibt. Euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht.“

Damaris hatte sich der Hand Jesu anvertraut. Und er ließ sie auch nicht in den schwersten Stunden ihres Lebens los.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. (Phil. 4,7)

In welcher Hand bist du?

Der Friede Christi sei mit dir. Amen.